

**Erster Sonntag
im Advent
am 27.11. 2022**

*Siehe dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer
(Sacharja 9,9b)*

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,
In der Adventszeit werden Briefe geschrieben und Päckchen verschickt. Sie sollen pünktlich zu Weihnachten bei den Adressaten ankommen. Wir sind vielleicht gespannt, wer in diesem Jahr schreibt. Oft freuen wir uns, einen Gruß zu bekommen, oft auch von jemandem, der sich schon lange nicht mehr gemeldet hatte. Mit dem Advent beginnt die verheißungsvolle Zeit, die „Wartezeit“. Erinnerungen aus der Kindheit steigen auf; als wir eintraten in die Welt der Wunschzettel, die Kerzen am Adventskranz zählten, Gedichte oder Flötenstücke einübten, die an Weihnachten vorgeführt werden sollten. Und vor allem hofften, dass „Christkind“ würde uns etwas lange Ersehntes bescheren. Hier kommt Post: Denn am Beginn des neuen Kirchenjahres, also im Advent, bekommen wir, Leserinnen und Leser, einen Brief aus dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, Kapitel 3,14-22, als Predigttext zugeschickt. Post für uns: Dieser Text entstand etwa um das Jahr 100 und ist eines der „sieben Sendschreiben“, die als „Offenbarung Jesus Christi“ von Gott kommt und über einen Engel durch den Autor Johannes an die sieben Gemeinden in Kleinasien (die heutige Türkei) übermittelt werden. Die Übermittlung durch einen Engel (das griechische Bibelwort αγγελος angelos bedeutet „Bote“) gehört zum Stil der apokalytischen

Literatur. Das war zur damaligen Zeit Mode. Alles ist fein durchkomponiert in diesem fiktiven Brief aus der Offenbarung. Dem Auftrag zum Schreiben folgt eine prophetische Botenformel ¹⁴»Schreib an den Engel der Gemeinde in Laodizea: ›So spricht der, der das Amen ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang von Gottes Schöpfung: dann folgen Situationsbeschreibung („Ich kenne deine Taten...“), und Anklage („Du bist lau...“), ¹⁵Ich kenne deine Taten. Du bist weder kalt noch heiß. Ach, wärst du doch kalt oder heiß!¹ ⁶Doch du bist lauwarm, weder heiß noch kalt. Darum will ich dich aus meinem Mund ausspucken. ¹⁷Du sagst: Ich bin reich, habe alles im Überfluss und mir fehlt es an nichts. Dabei weißt du gar nicht, wie unglücklich du eigentlich bist, bedauernswert, arm, blind und nackt. Dann eine Aufforderung zum Bereuen („ändere dich“), ¹⁸Ich gebe dir einen Rat: Kauf Gold von mir, das im Feuer gereinigt wurde. Dann bist du wirklich reich! Und kauf weiße Kleider, damit du etwas anzuziehen hast. Sonst stehst du nackt da und musst dich schämen! Kauf außerdem Salbe und streich sie auf deine Augen. Denn du sollst klar sehen können! ¹⁹Alle, die ich liebe, weise ich zurecht und erziehe sie streng. Mach also Ernst und ändere dich. Ein Offenbarungsspruch („Hör doch...“), die Zusage vom Kommen Christi („zu dem werde ich hineingehen...“) und Ermahnung zum Standhalten („Wer überwindet...“) folgen. ²⁰Hör doch! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir. ²¹Wer siegreich ist und standhaft im Glauben, der soll neben mir auf meinem Thron sitzen –so wie auch ich den Sieg errungen habe und neben meinem Vater auf seinem Thron sitze.< Alle sollen hören, nicht nur die Leute von Laodicea. ²²Wer ein Ohr dafür hat, soll gut zuhören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt!«

Die Menschen von Laodicea in der damaligen römischen Provinz Asien lebten in einer wohlhabenden Stadt. 10 km nördlich der Stadt gab es heiße Quellen. Deren Wasser wurde über Wasserleitungen (Aquädukte) für die Versorgung der Stadt genutzt. Dort kam es dann lauwarm an. Die Stadt war außerdem bekannt für die Augenheilkunde wie auch die Produktion schwarzer Wollgewänder. In der Folge der Ansiedlung jüdischer Soldatenfamilien unter dem syrischen Herrscher Antiochus III (223-187 vor d.Z.) war hier schon vor der Römerzeit eine jüdische Gemeinde entstanden. Zur Zeit unseres Briefes gab es in der Stadt auch Anhängerinnen und Anhänger des Christus Jesus. In mancher Weise können wir ja die Situation der Leute von Laodicea gut nachempfinden. Leute, die in einer wohlhabenden Gesellschaft leben und materiell und medizinisch versorgt sind. Das kennen wir auch. Ob wir auch solche Kritik kennen? Dass uns jemand vorwirft, arm, blind und nackt zu sein? Ausgerechnet den Leuten in Laodicea wurde vorgeworfen, dass sie Mangel an dem hätten, welches sie im Überfluss doch zu besitzen meinten: Nämlich Salben, um die Sehkraft zu erhalten, Wohlstand und Bekleidung. Es muss also ein anderer Mangel sein, auf den hier hingewiesen wird: der Mangel an Christusbefolgung, der Mangel an diakonischem Engagement. So wie es im Matthäusevangelium Kapitel 25 klar angesprochen wird: *⁴²Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben. ⁴³Ich war ein Fremder, und ihr habt mich nicht als Gast aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mir keine Kleider gegeben. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch nicht um mich gekümmert. ⁴⁴Dann werden auch sie antworten: ›Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen? Oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis? Wann haben wir*

*nicht für dich gesorgt?«⁴⁵Da wird er ihnen antworten:
»Amen, das sage ich euch: Was ihr für andere nicht getan
habt– und wenn sie noch so unbedeutend waren –, das
habt ihr für mich nicht getan!«*

Die Leute in Laodicea hatten vielleicht folgendes gedacht: Ach lohnt es sich wirklich, darauf zu vertrauen, dass es einmal besser wird in dieser Welt? Dass Christus kommt ein Reich des Friedens aufrichten wird? Er ist ja bis heute nicht mehr gekommen. Lohnt es sich da noch zu glauben und auf seine Worte zu vertrauen? Und dem Glauben gute Taten folgen zu lassen?

Und dann kam dieser Brief und erinnerte sie daran, dass es ohne Glauben, ohne Überzeugungen für diakonisches Engagement nur zu einer lauen Existenz reicht, zu „Blindheit“, „Nacktheit“ und „Armut“. Einer Existenz, die a) blind ist für andere, b) anderen keine menschliche Wärme, keine Bildung, keine Aussteuer, keine Kultur zu vermitteln vermag, also bar dieses alles ist, also „nackt“. Und c) selbst „armselig“ ist, keine Talente mit anderen teilt, für sich bleibt in seiner geistigen und geistlichen Armut – ohne Herzensfreude, ohne Lust am Leben anderer, ohne Neugier für Andere.

Das sind scharfe Worte für die Leute in Laodicea gewesen. Aber auch Worte zum Aufrütteln. Es klopft. Wir merken auf. Jesus Christus klopft an die Tür: ²⁰Hör doch! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir.

Mir fällt dazu eine merkwürdige Begebenheit ein.

Ich kannte einen Küster, der ließ immer am Heiligabend die Kirche nachts offenstehen. Er meinte zu mir, wenn jemand kommt oder gar die heilige Familie, dann hätten sie ein Nachtquartier wie damals in Bethlehem. An den anderen Tagen im Jahr schloss er die Kirche immer ab, jagte die Christenlehrekinder aus der geputzten oder noch nicht

geputzten Kirche, polterte und bruddelte gerne vor sich hin, grüßte mit Not, pflanzte auf der Kirchenwiese seine Salate in staatlicher Zahl, seine Tomaten und anderes Gemüse, trocknete auf der Kirchenterrasse die Walnüsse, natürlich vom Baum auf der Kirchenwiese

– darum war die Terrassentür zum Gemeinderaum ganzjährig abgeschlossen. In den 6 Jahren meines Dienstes bei der Kirche dieses Küsters gab es – nach meiner Erinnerung – nur einmal eine Gemeindegemeinschaft auf der Wiese, sonst schaute man halt durchs Fenster vom Gemeinderaum aus auf die grüne Wiese und die Bäume.

Einmal übrigens lud er mich ein zu seinem Vesperbrot. Er nötigte mich öfters zum Zulangen an der reich gedeckten Tafel und erklärte mir dabei, warum er mich eingeladen hatte: Ich wäre „normal“ und würde nicht so „fromme Sätze“ sagen wie mein Vorgänger.

Als ich am Umzugstag auf der Straße stand, um beim Umsetzen des großen Büfettmöbels – es musste über den Balkon herabgelassen werden wegen seiner Größe- zu helfen, kam mein bruddeliger, aber natürlich sonst eher harmloser Küster vorbei, ganz erstaunt, dass ich am „Zügeln“ war. („Zügelte“ ist das Schweizer Wort für „Umzug“). Der Abschiedsgottesdienst mit Gemeindefest hatte schon stattgefunden, die Presse hatte auch schon berichtet. Er hatte nur einfach nichts mitbekommen. Oder lebte einfach in seiner Bruddel-Welt.

Ich frage mich heute, wie man solche Leute wie diesen Küster ansprechen kann. Hatte ihn die Kirchengemeinde so gemacht? Oder das Leben? Oder bin ich vielleicht der Falsche für solche Leute? ²⁰Hör doch! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir.

Ihnen eine gesegnete Adventszeit: Gute geöffnete Türen, wenig Blindheit und Armseligkeit und immer warme Bekleidung sowie Zeit für Bildung. Ihr Eckhart Altemüller

Die Kollekte ist heute bestimmt für die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland e. V.

Die Evangelische Frauenhilfe fördert und unterstützt die Frauenarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Sie bietet überregionale Veranstaltungen wie Frauenkirchentage, Frauenmahle und Pilgertage. Sie entwickelt und veröffentlicht Arbeitsmaterial zu theologischen und gesellschaftspolitischen Themen. Das digitale und präsentische Angebot ihres Bildungszentrums lädt zu Vorträgen und Seminaren ein. Intensive Weltgebetstagsarbeit macht die weltweite ökumenische Gemeinschaft erfahrbar und führt zum gemeinsamen Handeln für eine gerechte Welt. Da zu den Worten auch die Taten gehören, wird die Arbeit der Evangelischen Frauenhilfe diakonisch konkret in der Mutter-Kind-Klinik des Vereins auf Spiekerooog und in ihrem sozialen Wohnprojekt für Seniorinnen im Haus der Frauenhilfe.

Die **Diakoniekollekte** ist für Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der Kirchengemeinde einzahlen **IBAN: DE42 3506 0190 1088 4331 45.**

Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an:
„Kollektenzweck“ oder „Diakoniekollekte“

Fürbitte und Segenswunsch

Gott, Schöpfer der Welt, Mutter allen Lebens, wir bitten Dich für die vielen gemeindlichen Frauenhilfegruppen in unserer Kirche. Sie sind eine gute Tradition und eine feste Basis unserer Gemeindefarbeit. Hilf, dass sich weiterhin viele Frauen in ihrem ehrenamtlichen Dienst für diese Arbeit engagieren, in der sie Flüchtlinge integrieren und Multiplikatrices für die Weltgebetstagsarbeit vorbereiten. So können Frauen dauerhaft Heimat in ihrer Gemeinde finden und in unsere Gesellschaft hineinwirken. Und schenke uns allen Kraft auf dem Weg. Mut beim Bahnen eines Ausweges oder Zugangs. - GOtt segne und behüte uns, gebe uns Hoffnung für alles Kommende. So stärke euch der lebendige GOtt auf eurem Weg. Seid ein Segen auch für andere. Amen.